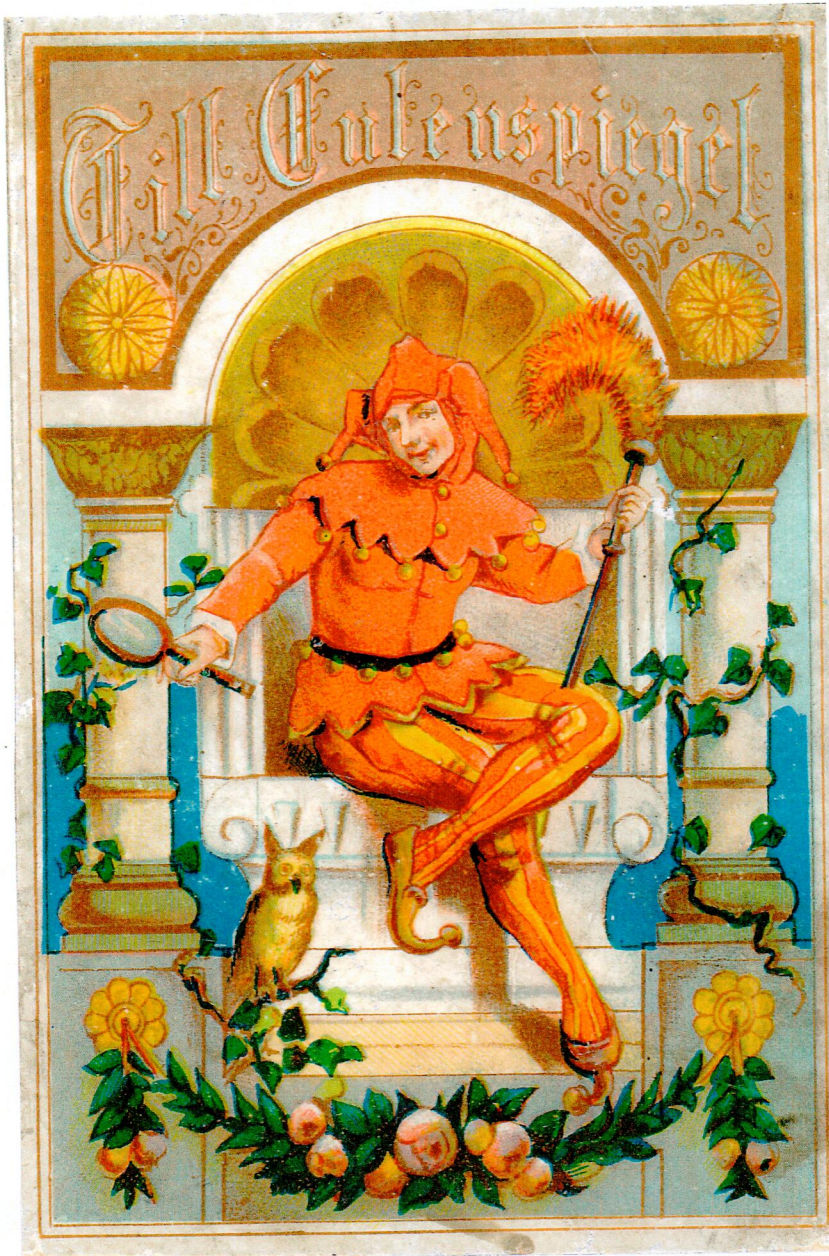




Gildebrief

2012



**Liebe Gildeschwestern!
Liebe Gildebrüder!
Liebe Freunde Till Eulenspiegels!**

Vor mehr als 120 Jahren erschien das Eulenspiegelbuch, dessen Titelbild ihr hier abgebildet seht. Und damals, wie heute oder vor mehr als 500 Jahren war Till Eulenspiegel aktuell. Das hatte im vergangenen Jahr die große Wanderausstellung bei uns in Mölln auf anschauliche Art gezeigt. Und mit diesem Gildebrief wollen wir das Gleiche tun und wünschen euch, wie immer, ein „kurzweilig Lesen“.

Der Vorstand der Eulenspiegel-Gilde zu Mölln

Das Eulenspiegel-Jahr 2011

Das offizielle Motto „500 Jahre Eulenspiegel“ war für Eulenspiegelfreunde vielleicht nicht ganz korrekt, denn es bezog sich nur auf das Erscheinen der ältesten Ausgabe des Eulenspiegelbuches, die uns bekannt ist, aber das Jahr 2011 wurde trotzdem zu einem richtigen Eulenspiegel-Jahr. Es gab eine Sonderbriefmarke (die nicht nur ein positives Echo fand) und eine 10,- Euro-Sondermünze (die allerdings erst im Januar 2012 erschien). Im Möllner Museum wurde eine Eulenspiegel-Ausstellung gezeigt, die durch die Auswahl der Exponate und ihren Umfang zu einem einmaligen Ereignis geworden ist und im Kurpark wurde eine Till Uhlen-spiegel- Rose (Züchtung aus dem Jahre 1950) eingepflanzt. Es eulenspiegelte also nicht nur bei der Eulenspiegel-Gilde. Bei uns begann das Jahr problemlos. Bei der Jahresversammlung standen keine Wahlen auf dem Programm und unsere monatlichen Stammtische wurden durch kleine Vorträge und Informationen zum weiteren Verlauf des Jahres ergänzt. Im Juli war es dann soweit. Die Eulenspiegel-Sonderbriefmarke wurde in Mölln präsentiert mit Ersttags-Brief und Sonderstempel.

Und am 10. Juli wurde im Beisein von viel Politprominenz im Möllner Kurpark die Till Uhlen-spiegel-Rose von Minister Jost de Jager eigenhändig eingepflanzt. Die Rose war übrigens von der Eulenspiegel-Gilde gestiftet worden. Nach dem Möllner Altstadtfest mit einem Eulenspiegel-Skulpturen-Wettbewerb der Lebenshilfe waren dann die Eulenspiegel-Tage am 3. und 4. September ein Höhepunkt des Eulenspiegel-jahres.



Von Ministerhand gepflanzt: Die Uhlen-spiegel-Rose im Möllner Kurpark. V.I.n.r. Till Eulenspiegel, Gernot Exter, der Vorsitzende der Eulenspiegel-Gilde und Wirtschaftsminister Jost de Jager



Zur Eulenspiegel- Taufe herrschte auf dem Möllner Marktplatz wieder ein dichtes Gedränge.

ERSTTAGSBLATT



Anlass:
500 Jahre Till Eulenspiegel

Ausgabetag:
7. Juli 2011

**Entwurf des Wertzeichens
und der Ersttagsstempel:**
Professor Henning Wagenbreth,
Berlin

Druck:
Mehrfarben-Offsetdruck
der Giesecke & Devrient GmbH,
Wertpapierdruckerei Leipzig

Größe des Wertzeichens:
35,0 x 35,0 mm

Motiv:
Till Eulenspiegel
und verschiedene Gegenstände
seiner Streiche

Vor 500 Jahren sind die Geschichten von Till Eulenspiegel zum ersten Mal gedruckt worden. Bereits im 16. Jahrhundert wurden sie auch in mehrere andere Sprachen übersetzt. Bis heute sind unzählige Eulenspiegel-Ausgaben erschienen, wobei die Charakterisierung des Titelhelden sowie seine Handlungen verändert und verharmlost wurden. Trotzdem hat er auch die Literatur, die Musik und die bildende Kunst inspiriert – die ihm erst im 19. Jahrhundert die Narrenkappe aufsetzte.

Wer ist dieser sonderbare Till Eulenspiegel? Im niedersächsischen Ort Kneitlingen beginnt die Geschichte des mittelalterlichen Schalksnarren. Seine Jugend verbringt er in Magdeburg. Anschließend beginnt sein Wanderleben, das ihn von Norddeutschland über Franken, Sachsen, Hessen und das Rheinland bis nach Dänemark, Polen, die Niederlande und sogar nach Rom führt. In Mölln schließlich wird er stehend begraben. In Kinderbüchern erscheint Till Eulenspiegel als harmloser Spaßmacher, der fremde Schuhe einsammelt, um sie alle von einem Seil fallen zu lassen oder Eulen und Meerkatzen aus Brotteig backt, weil er die Anweisung seines Meisters wörtlich nimmt. Diese und viele weitere Geschichten wurden wahrscheinlich vom Braunschweiger Zollsreiber Hermann Bote gesammelt und 1510/11 zum ersten Mal in Straßburg gedruckt. Der Titelheld wurde erst im Laufe der Jahrhunderte kinderbuchtauglich gemacht. Das älteste Eulenspiegelbuch zeigt dagegen eine Figur, die manchmal grundlos böse ist, Tiere quält und blinden Bettlern Streiche spielt. Dann wieder erscheint sie voll Weisheit. Till Eulenspiegel weiß, wie seine Opfer handeln werden und kann so die Fäden ziehen, die sie zu Spielfiguren in seiner Hand machen. Eines der Erfolgsgeheimnisse der bis heute weltweit bekannten Figur ist sicherlich, dass da einer aus einfachsten Verhältnissen stammend jede Autorität durch den Kakao zieht, bis hin zum Papst. Wichtiger aber ist vielleicht noch, dass sich Eulenspiegel seit 500 Jahren erfolgreich jeder eindeutigen Antwort auf die Frage entzieht, wer er wirklich ist.



Grafik: Prof. Henning Wagenbreth, Berlin

Auf den Spuren Till Eulenspiegels fuhr die Gilde dann am 24. 9. nach Hamburg. (Siehe nächste Seite.) Zum wahren Höhepunkt des Jahres wurde dann die Eröffnung der Ausstellung „500 Jahre Eulenspiegelbuch“ im Möllner Museum. Die Wanderausstellung, die vorher schon in Schöppenstedt und Damme (Belgien) zu sehen war, ist durch Professor Bernd Ulrich Hucker mit einmaligen Exponaten komplettiert und ergänzt worden. Er hatte maßgeblichen Anteil an der Präsentation der Ausstellung, die so, nicht nur für Mölln, zu einem einmaligen Ereignis wurde. Mit einem Vortrag im Stadthauptmannshof beschloss Professor Hucker den Eröffnungstag.

Das Grünkohlessen der Eulenspiegel-Gilde zum Jahresende fand am 26. November statt. Nach dem Essen wurde eine ganz besondere Zauber-Show präsentiert. Jedes zweite Jahr lädt die Gilde zur Silvester-Feier ein und 2011/ 2012 gab es wieder die Gelegenheit, gemeinsam den Jahreswechsel zu begehen. Die Beteiligung war auch in diesem Jahr sehr gut und So wurde bis in die ersten Stunden des Jahres 2012 gefeiert und auf die Gilde und ihren Till angestoßen.



Die Lauenburgische Akademie für Wissenschaft und Kultur, das Möllner Museum und die Eulenspiegel-Gilde laden zu einem öffentlichen Vortrag ein.

Der Möllner Eulenspiegel im Licht der europäischen Kulturgeschichte

Es spricht
Prof. Dr. Dr. Bernd Ulrich Hucker,
Vechta

Dienstag, 15. November 2011, 19.30 Uhr
im Stadthauptmannshof, Hauptstraße 150, Mölln

Eintrittskarten (5,- Euro / ermäßigt 3,- Euro) im Möllner Museum
und an der Abendkasse



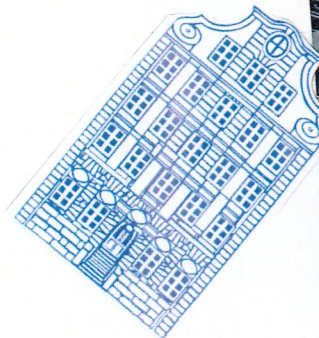
Innenminister Klaus Schlie mit Professor Bernd Ulrich Hucker im Gespräch nach der Ausstellungseröffnung.

Auf Eulenspiegels Spuren in Hamburg

Die Tagesfahrt der Gilde am 24. September nach Hamburg wurde für alle Teilnehmer zu einem gelungenen Ereignis. Nach einer Besichtigung des Rathauses standen eine Alsterfahrt, ein Besuch der Hafen-City und der Speicherstadt auf dem Programm. Im Gröninger Brauhaus fand der Tag dann einen feucht-fröhlichen Abschluss. Gildebruder Gerd Kroupa fasste die Ereignisse gereimt- geleimt in Kurzform zusammen.

Die Sonne lacht.
Kaum aufgewacht,
die Frau packt Männer am Schlafitti.
Auf nach Hamburg in die City!
Vor dem Rathaus, groß' Gedränge.
Der Senat floh vor der Menge.
Die Führung, recht bemerkenswert.
Man hofft, dass lang das Merken währt.
Dann auf zur Alster. Schiff ahoi,
mit Kaffee, Tee und Biergebräu.
Der Käpt'n wusste zu erfreu'n.
Wir lernten seinen Gruß Moin! Moin!
In körperlicher Vollentfaltung
bot er humorvoll Unterhaltung.
Dann runter vom Kutter.
Leckeres Futter!
Kleine Probleme! Mit Haken und Ösen
konnte Dieter sie alle lösen.
Dann lockerten wir das lahme Knie
in der Hafen-City: Modell und Reality.
Zum Höhepunkt „Brauhaus“
möchte ich sagen:
Genussvolle Fülle für Blase und Magen!
Zum Abschluss das Rufen des Gildechors:
Hummel, Hummel und Mors, Mors!

P.S. Dass Eulenspiegel noch lebt,
erkennt man gleich,
die Elbphilharmonie,
sein neuester Streich!



Ein Herz für Till Eulenspiegel

Klaus Büchner ist Mitglied der Eulenspiegel-Gilde zu Mölln schon seit ihrem Gründungsjahr 1993. Und wenn man ihn auch in den vergangenen Jahren kaum einmal in Mölln antreffen konnte, so ist das, was er geschaffen hat nicht nur in Möllns Gildekreisen, sondern überall bekannt. Es geht um Till Eulenspiegel. Und die Fülle von Figuren, Reliefs und Skulpturen, die er auf unterschiedlichste Art, aber immer in seinem eigenen unverwechselbaren Stil schuf, macht es deutlich, dass der Künstler ein großes Herz für unseren Till hat. Das kommt nicht von ungefähr. Klaus Büchner, 1945 in Borna geboren, erlebte seine Kindheit, sowie seine Jugend- und Lehrzeit in Mölln. „Bei den Festspielen 1950 spielten meine Mutter und meine Geschwister als Statisten mit. Ich war damals noch zu klein“, berichtet er. Von 1963 bis 1983 war Klaus Büchner in der Werbebranche tätig und machte sich dann als freischaffender Grafiker und Keramiker selbstständig. Ausstellungen seiner Werke fanden unter anderem in Frankfurt, Mainz, Hamburg, Kiel, Neumünster, Friedrichsstadt, Damp und natürlich auch in Mölln statt. Im großen Spektrum seines künstlerischen Schaffens nimmt die Till Eulenspiegel- Figur eine besondere Stellung ein. „Till Eulenspiegel war ein Freigeist, der sich keinen Konventionen oder Reglementierungen unterordnete“, sagt er, „das fasziniert an dieser Figur. Und das bringt er auch in seinen Werken zum



Klaus Büchner in seinem Atelier in Quern bei Flensburg.



Die Saat geht auf. Aus den Gedanken Till Eulenspiegels und in seinem Geist werden immer wieder neue Narren geboren.

Ausdruck. Neben der Fülle seiner Eulenspiegel-Darstellungen sind es aber auch Büchners Aquarelle, Bilder und die Keramik-Skulpturen, die beeindrucken. Hier ist es sein Anliegen, das Werden des Lebens vom Mikro- bis zum Makrokosmos darzustellen. Farben und Formen werden phantasievoll vereint und bilden Kunstwerke von einer Ausdruckskraft, die den Betrachter in ihren Bann zieht.

Aber zurück zu Till Eulenspiegel: Das Emblem der Eulenspiegel-Gilde stammt von Klaus Büchner. Dazu schreibt er:

Vor ca. 16 Jahren hatte ich für meine Ausstellung im Stadthauptmannshof dieses Motiv als Plakat entworfen und es dann der Gilde zur Verfügung gestellt. Es ist viel mehr als nur eine stilisierte Eulenspiegeldarstellung. Es ist auch eine Botschaft, die uns klar wird, wenn wir das Emblem in einzelne Phasen zerteilen. So wird das Geheimnis des Gilde-Zeichens gelüftet. Herz – Eule – Spiegel, das heißt – Ein Herz für Eulenspiegel!. Und so können wir stolz darauf sein, diese Botschaft am Revers und im Herzen zu tragen.

Euer Gildebruder Klaus Büchner

Klaus Büchner



Jede Eulenspiegelfigur, und davon gibt es viele, ist ein Unikat.



Eine Hausnummer der besonderen Art. Hier wohnt der Eulenspiegel-Kurator der Stadt Mölln.

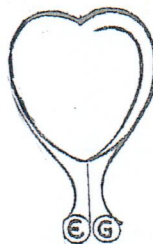
Ein Herz für Till Eulenspiegel



Herz



Eule



Spiegel

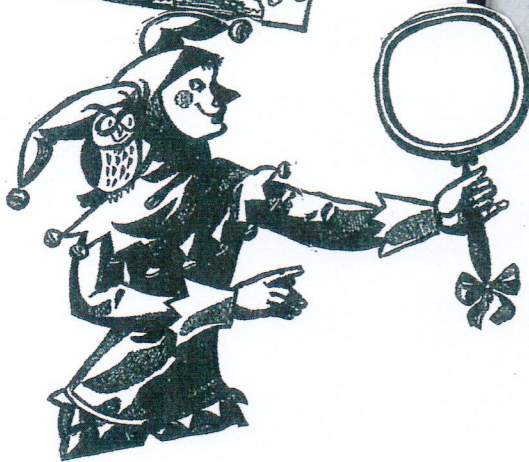




Eine Rarität aus der Postkartensammlung unseres Gildebruders Sven Michelsen. Diese Postkarte (Abbildung vergrößert) wurde ca. 1930 gedruckt und zeigt eine einmalige Zusammenstellung von Motiven aus verschiedenen Eulenspiegel-Traditionsorten.

„Eulenspiegel“ oder „Wie einer es schafft, Jahrhunderte aktuell zu bleiben“

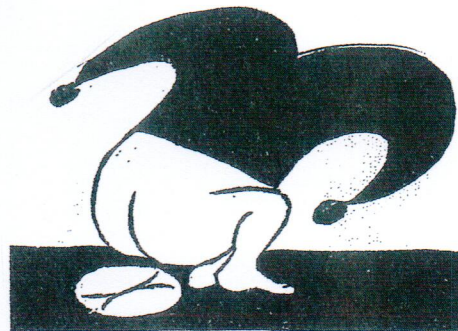
Im Rahmen des Veranstaltungsprogramms zur Eulenspiegel-Ausstellung „UnFASSbar“ luden die Lauenburgische Akademie für Wissenschaft und Kultur, das Möllner Museum und die Eulenspiegel-Gilde zu einem Vortrag ein. Am 17. Januar 2012 sprach Professor Dr. Alexander Schwarz zum Thema „Eulenspiegel“ im Stadthauptmannshof. Seine Ausführungen sind (etwas gekürzt) auf den nächsten Seiten nach zu lesen.



Till Eulenspiegel, - im Laufe der Jahrhunderte immer wieder anders, aber immer aktuell.



Prof. Dr. Alexander Schwarz
nach seinem Vortrag in Mölln.



Alexander Schwarz, Vortrag Mölln, 17. 1. 2012:

Eulenspiegel – oder wie einer es schafft, Jahrhunderte lang aktuell zu bleiben

Unfassbar – genauer: unFASSbar – nannten die Ausstellungsmacher die internationale Wanderausstellung zum 500jährigen Jubiläum des Eulenspiegelbuches gleich aus drei Gründen. Erstens natürlich, weil der Straßburger Drucker-Verleger-Buchhändler Grüninger die ungebundenen Bücher für den sicheren Transport zu den Buchmessen in Fässer steckte. Zweitens weil auch ihr Titelheld ungebunden, ja letztlich interpretationsresistent, eben unfassbar ist. Drittens aber vor allem, weil es alles andere als selbstverständlich ist, dass da (so) einer es geschafft hat, Jahrhunderte lang aktuell zu bleiben. Mein Vorschlag für eine Antwort lautet: er hat es nicht ein für allemal geschafft und er hat es nicht immer gleich angestellt. Die Welt hat sich verändert – und mit ihr entweder der Drang, die Historien mit ihr zu verändern, oder die Art, die unveränderten Historien zu verstehen.

Anfangen möchte ich vor 500 Jahren bei den Buchfässern, auch wenn der Weg uns noch weiter zurückführen wird.

Für **Epoche 1** der Erfolgsgeschichte stehen die Straßburger Drucke zwischen 1510 und 1519. Ort und Datum sagen es schon, wie befinden uns im Kontext des **Humanismus**. Humanisten, d.h. Gelehrte, die die Welt selbst verstehen und ihre Deutung nicht einfach den Autoritäten nachbeten wollten, waren um 1500 am Oberrhein das Publikum, auf das die Drucker angewiesen waren, aber sie waren auch deren Helfer: sie machten sie auf Texte aufmerksam und begleiteten als Korrektoren deren Produktion.

Früh schon hat man eine Linie von Sebastian Brants *Narrenschiff* (Basel 1494) über Thomas Murners *Narrenschriften* und das *Lob der Torheit* des Erasmus von Rotterdam bis zum Eulenspiegelbuch gezogen (Lefebvre, Könneker), doch der Nachteil ist dabei, dass man das Eulenspiegelbuch auf eine satirische, und d.h. gesellschaftskritische Funktion festlegt und die Titelfigur auf ein bloßes Mittel zum Zweck reduziert. Was aber ist das Buch sonst für die humanistische Leserschaft des frühen 16. Jahrhunderts? In welche andere Traditionslinie kann man es stellen?

In die, so möchte ich vorschlagen, von Giovanni Poggio Bracciolini und seinem *Liber facetiarum*.

Poggio, der im 15. Jahrhundert lebte, war ein hoher Beamter an der päpstlichen Kanzlei, „der zweifellos avanciertesten Produktionsstätte von Verwaltungsschriftlichkeit in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts“ (Kipf, S. 83), darunter der persönliche Sekretär eines halben Dutzends Päpste. Seine Sammlung komischer Erzählungen in lateinischer Sprache, die zumeist in ein *facete dictum*, in einen freiwillig oder unfreiwillig witzigen Ausspruch münden, ist in unzähligen Handschriften und Drucken, darunter auch vielen lateinischen und einigen deutschen aus Deutschland, überliefert und dabei auch verändert worden. Neben Erasmus haben auch Luther und Melanchthon

sie gekannt und selbst solche Erzählungen in ihren Schriften – oder Luther bei Tisch – zum Besten gegeben.

Die Fazetie – einer heute nur Spezialisten bekannten Gattung – steht in Deutschland der Schwank gegenüber, in dem komische körperliche Handlungen in Zentrum stehen. Später sind beide durch den Witz abgelöst worden. Ich möchte hier vorschlagen, dass das Eulenspiegelbuch den Scharnierpunkt zwischen den sprachbezogenen Fazetien und den körperbezogenen Schwänken bildet und dass in dieser Doppelrolle von Sprach- und Situationskomik das Geheimnis seines internationalen Erfolges im Zeitalter der Humanismus zu suchen ist. Wer Fazetien las, würde an Eulenspiegels Umgang mit der Sprache Gefallen finden, wer Schwänke las, an seinem Umgang mit seinem Körper. Eine Fazetie Poggios erzählt übrigens von einem Studenten, der sich bereit erklärt, einem Esel das Lesen beizubringen (Nr. 250). Es lassen sich also auch aus dem Textvergleich Argumente für meine These herleiten, dass seit 1510 oder 1511 gedruckte Eulenspiegelbuch stehe in einer Traditionsreihe von Fazetiensammlung und Schwankroman.

Diese These gilt auch schon für ältere handschriftliche Sammlungen, auf deren Existenz bekanntlich der Briefwechsel zwischen zwei bemerkenswerter Weise niederdeutscher Frühhumanisten aus dem Jahre 1411 schließen lässt. Der eine zieht bei passender Gelegenheit munter *Ulenspiegel* heran, der andere macht ihm die damit verratenen Lektürevorlieben zum Vorwurf.

Gehen wir **vor die erste Epoche**, die des Humanismus sogar schon von 1411, zurück, so landen wir bei der berühmt-berüchtigten Frage nach einem historischen Eulenspiegel. Kandidaten hat man ja in Mölln wie in Kneitlingen gefunden, wobei der Sozialstatus, der für die Historien ja nicht unwichtig ist, in keinem Fall passt. Dass Grüninger da einen komischen Kauz in seine Bücherfässer gesperrt hat, gilt unabhängig davon, ob es ein historischer oder „nur“ ein literarischer war.

Jörg Jochen Berns hat unlängst die spannende These aufgestellt, die mündlichen Erzählungen über Eulenspiegel seien unflätig gewesen, bereits die ältesten Drucke dann sehr viel flätiger. Das zeige sich zum Beispiel am Titelholzschnitt der Straßburger Drucke, der einen Reiter mit Eule und Spiegel in den erhobenen Händen zeigt, während die ältesten Antwerpener Drucke den Knaben Eulenspiegel zeigen, wie er in der 2. Historie hinter dem Rücken des Vaters auf einem Pferd oder Esel den Kneitlingern den Hintern entgegenstreckt. Berns schließt daraus, dass die Antwerpener Drucke zu einer älteren Schicht der Überlieferung gehörten, vielleicht sogar faktisch älter seien als die Straßburger. Ich möchte zu bedenken geben, dass genau so gut der nicht unbedingt vorhersehbare Erfolg der Straßburger Drucke zu einem freizügigeren Titelbild hätte einladen können.

Ich möchte auch im weiteren meiner Epochenbildung den Vergleich einzelner besonders spannender Fassungen beim biographischen Rahmen zugrundelegen mit der 2. Historie, die *sagt, wie alle Bauren und Pürin über den jungen Ulenspiegel clagten und sprachen, er wäre ein Bub und Lecker,*

und wie er auff einem Pferd hinder seinem Vatter ritt und stilschweigend die Lüt hinden zu in Arß ließ sehen, und der 90., die sagtt, wie Ulenspiegel zu Mollen kranck ward und dem Apotecker in die Büchßen scheidt und wie er in den Heiligen Geist gebracht war und seiner Mutter ein süß Wort zusprach. Anfang und Ende, Kneitlingen und Mölln, Vater und Mutter, Sprache und Körper, Mund und Hintern sind die Themen und die Gründe meiner Auswahl.

Der Humanismus ist, und damit komme ich zur **zweiten Epoche**, seit den Zwanzigerjahren des 16. Jahrhunderts in Deutschland durch die **Reformation** überlagert worden.

Luther findet böse Worte über den *Eulenspiegel*. In seinen Tischreden setzt er ihn als bekannt voraus und fragt etwa 1545 rhetorisch-ironisch, wer die wahren Christen seien: *Seinds die, so Marcolfum oder Diedrich von Bern oder Ulenspiegel lesen? oder, das gleich viel und noch erger ist, die des Bapsts dreck und stanck lesen?* (Tenberg, S. 116).

Bei den Texten der Zeit sieht es auf den ersten Blick anders aus. Sowohl der einflussreiche Erfurter Druck von 1532 wie auch Hans Sachsens Meisterlieder und Fastnachtsspiele und Johann Fischarts *Eulenspiegel reimensweiß* von 1572 profilieren das Anstößige noch. Der Erfurter Drucker nennt den Hintern des Knaben einen „neuen Spiegel“ und gibt der Historie damit das Gewicht einer Zusammenfassung des ganzen Buches. Fischart folgt ihm darin.

Ein bisschen klärt sich das Bild, wenn man an die verspotteten, nur schon aus chronologischen Gründen altgläubigen Pfarrer im Eulenspiegelbuch denkt. Ganz klärt es sich, wenn man Fischarts Gedicht bis zum bitteren Ende liest. Dort *zwingt er die Eulen, / In ewig finsternuß zu heulen, / Da man die schalck wird nach dem leben / Dem grosten schalck und Lauren geben*. Damit Eulenspiegel als kleiner Teufel gezeichnet werden kann, der am Schluss dem großen Teufel zufällt, muss er sich mindestens so schlecht benehmen wie in den Vorlagen. Paradoxerweise bedeutet Eulenspiegels Verteufelung auch eine Vermenschlichung: Das Interesse gilt weniger den Geschichten, wie bisher, als jetzt der Figur.

Folgerichtig verschwinden die Geschichten seit der 2. Jahrhunderthälfte aus den Bibliotheken der Gelehrten und suchen sich auf den Jahrmärkten der Städte und Dörfer ein neues Publikum, das sie dank der zunehmenden Lesefähigkeit der Bevölkerung, einer demokratischen Nebenwirkung von Buchdruck und Reformation, offensichtlich auch finden.

Bereits in der **3. Epoche, der Aufklärung**, kehrt das Buch ins Zentrum des Interesses zurück – trotz der gleichzeitigen Verehrung der Figur gerade in Mölln. Am deutlichsten wird das bei Lessing, der in seiner Wolfenbütteler Bibliothek einige Eulenspiegel-Ausgaben vorfand und ihnen nicht mehr und nicht weniger vorwarf, als für den Untergang des Niederdeutschen als Literatursprache verantwortlich zu sein. Warum an einer Sprache festhalten, die nichts produziert habe, als derartige Büchlein

In Friedrich Herzbergs 1779 in Breslau erschienenem Roman *Leben und Meynungen des Till Eulenspiegel* in der Tradition von Laurence Sternes *The Life and Opinions of Tristram Shandy* erscheint Eulenspiegel nur noch als Anlass zu einem Roman hoch drei, der nicht nur mit seinen Lesern spielt, sondern auch mit sich selbst und dem Schreiben, das zu ihm geführt hat. Wenn gerade damals der Geniekult aufkam, so erklärt das und nicht der „tatsächliche“ Charakter des Knabe Eulenspiegel, dass er als Genie bezeichnet wird, weil er sich durch die dafür erforderlichen „hinteren Seelenkräfte“ auszeichne: Vaterwitz, Mutterwitz, oberflächliche Kenntnisse, mangelndes Sitzfleisch, „Haß gegen das Solide“, Alkoholismus, Hang zu Romanen, „die Begierde, sich einen Namen zu machen“, und das Motto „Lustig und kurz muß man auf der Welt leben“ (Bd. I, S. 69f.).

Die 4. Epoche ist endlich die Romantik.

Was sie vorfindet, wenn sie sich auf die Suche nach Eulenspiegel macht, wie beispielsweise Joseph von Görres zu Beginn des 19. Jahrhunderts in der Bibliothek des Achim von Arnim, sind billige Heftchen mit traditionellen Erzählstoffen und unsäglichen Illustrationen auf schlechtem Papier, die von fliegenden Händlern auf den Jahrmärkten angeboten wurden. In der Jahrmarktausgabe mit den berühmten Illustrationen von Johann Heinrich Ramberg spricht die Mutter in Mölln den Sterbenden direkt auf's Erben an und wird mit dem umgekehrten Bibelspruch bedacht: „Liebe Mutter, wer nichts hat, dem muss man auch nichts geben, damit er nicht zuviel bekommt.“

Folgenreicher als all diese heute vergessenen Ausgaben ist das Bestreben von Pädagogen, wie Gotthard Marbach und Karl Simrock, die billigen Hefte auf besserem Papier und in gepflegter Sprache zu präsentieren. Von Görres übernehmen sie den Namen für die Büchlein, der einschlagen wird: Volksbücher. Gegen diese Bezeichnung ist nichts einzuwenden, wenn sie sich auf Bearbeitungen des 18. und 19. Jahrhunderts bezieht, aber – wie aus dem Bisherigen hoffentlich deutlich geworden ist – sehr viel, wenn sie sich auf die Prosaromane des 16. Jahrhunderts erstrecken soll oder gar ins Mittelalter, die Lebenszeit der Figur Eulenspiegel. Die Romantiker übertragen ihre Frustration über eine unchristliche, städtische und staatlich zerrissene Gegenwart in ein frommes, agrarisches und einiges Mittelalter, dass es zwar so nie gab, das aber gerade aus den als fromm und schlicht angesehenen Erzählungen von der Magellone, der Melusine, den Haymonsbrüdern oder Eulenspiegel abgeleitet werden konnte. Die Figur Eulenspiegel bot sich als Personifizierung dieser Zivilisationsfrustration und -kritik besonders an und bekam in dieser Zeit auch ihre bis heute wirksame Darstellung als Narr mit zweifarbigem Kostüm und Narrenkappe. Wo Eulenspiegels Hinterteil und dessen Produktion hier noch ins Spiel kommen dürfen, stehen sie seit Rousseaus *Retour à la nature* für unschuldige Natürlichkeit und nicht mehr wie bisher für provokative Frechheit. „Die [...] Verknüpfung von Eulenspiegels *Unfläterei* mit [Görres'] Theorie einer plebejischen Genese wurde begeistert aufgenommen“ (Virmond, S. 11)).

Am stärksten war diese Natürlichkeit, wenn Eulenspiegel kein Kulturprodukt mehr wäre, sondern „wirklich“ gelebt hätte. So entsteht in der Romantik die

Idee vom historischen Eulenspiegel und trifft sich mit seinen Darstellungen und Reliquien außerhalb des Buches.

Nirgends ist dieses Treffen so folgenscher wie in Charles de Costers gigantischer *Légende d'Ulenspiegel* von 1868. Sie ist der Scharniertext zwischen der Romantik, aus deren Geist sie geboren ist, und der folgenden **5. Epoche des politischen Eulenspiegels**.

De Coster nimmt die romantische Vorstellung des Eulenspiegelbuches als Verkörperung des Volksgeistes doppelt wörtlich. Zum einen überträgt er sie vom Buch auf die Figur, zum andern macht er diese Figur in den mystischen Passagen des Werkes wortwörtlich zur Verkörperung des Geistes Flanderns: *Wer begräbt [Ulenspiegel,] der Urmutter Flandern Geist, wer, Nele, ihr heißes Herz? Schlafen kann auch sie, doch sterben – nein und nein!* (Übers. Wolfskehl, V. Buch, Kap. 10). Wenn Ulenspiegel schon nicht stirbt, so wird er doch geboren, und zwar in Damme, einer ehemaligen westflandrischen Hafenstadt. Den Hintern und die Zunge streckt allerdings auch er Deutschen entgegen, genauer deutschen Pilgern, also Altgläubigen, in Magdeburg, wo Vater und Sohn auf Eselsrücken den Onkel besuchen (Kap. I, 13). Ulenspiegels ideologischer Kampf beginnt also schon in der Kindheit.

Ideologie heißt immer Feindschaft gegen eine Gruppe. Die Politisierung Eulenspiegels, das heißt, des Bildes von ihm und der Aufgabe, die ihm gegeben wird, indem behauptet wird, er habe sie erfüllt, kommt gleich zwei Ideologien entgegen, die sich über den Hass auf einen je anderen Feind definieren. Im Nationalismus mit seinem Hass auf andere Nationen kämpft Eulenspiegel mit den germanischen Flamen gegen die romanischen Spanier, im Sozialismus mit seinem Hass auf die herrschende Klasse als Geuse, also als Bettler, gegen die Herrschenden. Auch der Streich, den Eulenspiegel den Frankfurter Juden spielt, bekommt ein völlig neues Gesicht und Gewicht, wenn Eulenspiegel eine ideologische Identifikationsfigur wird.

Die bekanntesten hier zu nennenden Werke stammen aus der DDR und stehen in Zusammenhang mit einem für Eulenspiegel neuen Medium, dem Tonfilm. Bert Brecht plante gemeinsam mit Günter Weisenborn einen Film, der nicht zustande kam. In Christa und Gerhard Wolfs Filmerzählung von 1972 wird Eulenspiegels Ende übermittelt. Die gute Lehre, die in den alten Fassungen die Mutter sich erbittet, gibt er hier seiner nelehhaften Gegenfigur Anna bereitwillig und – wie so oft beim politischen Eulenspiegel – ernsthaft:

Sie sagt: Woran soll ich mich halten, Till?

Till sagt: Anna, warum soll man aus Menschen nicht auch Menschen machen können? (Kap. II, 61).

Wolfs zitieren hier Eulenspiegels berühmtes Schälkesäen, verkehren es aber ins positive Menschensäen.

Die **6. Epoche** setzt gegen 1900 ein und ist die der **Kinderbücher – auch für Erwachsene**.

In den Kinder- und Jugendbüchern (meist für 8 bis 12 Jahre, was auch heute noch das ideale Alter für einen Museumsbesuch zu sein scheint) ist alles bis auf die Buntheit von Tills, wie er hier meist genannt wird, Gewand wie heruntergefahren: die Unanständigkeit und Frechheit bis Bosheit sowieso, aber auch die handgreifliche Ideologie. Aus der Arglosigkeit gegenüber dem Überkommenen, zusammen mit dem Umstand, dass es im Gegensatz zu vielen anderen Kinderbüchern die Eulenspiegel-Nacherzählungen schwer bis unmöglich machen, einen pädagogischen Zweck zu errahnen, lässt sich am ehesten der ungebrochene Reiz des Buches bei schenkenden Erwachsenen und beschenkten Kindern erklären. Auch wenn Eulenspiegels Unfassbarkeit Auflösungserscheinungen zeigt, bleibt sie ein Geheimnis des Erfolges. Je antiautoritärer die Erziehung, desto antiautoritärer und wieder unfassbarer darf auch Eulenspiegel werden. Generell kann man sagen: die Kinderbücher leben seit ihrem Aufkommen gegen 1900 von der Spannung zwischen dem pädagogischen Anspruch der Zeit und dem Pippi Langstrumpfhafte Eigensinn der Figur, sogar der gestutzten, bis das Pippi Langstrumpfhafte nach 1968 mit antiautoritären Ideen verschmolzen ist und sich durchgesetzt hat.

Von den älteren sei hier nur das von Friedrich Albert Meyer „Dem deutschen Volke neu erzählt[e]“ Buch aus dem Jahre 1921 mit Illustrationen von A. Paul Weber erwähnt. Es funktionalisiert die 2. Historie, indem sie erklärt, „Wie Till zu dem Namen Eulenspiegel kam“ (S. 12). Auf die Klagen der Dorfbewohner antwortet Till mit der Drohung „Die sall'n mek in'n Speigel keuken“ (S. 14). Seinen Namen bekommt er, als Ausrufe seinen Ausritt begleiten: „Pfui, über dich garstigen Ul'nspeigel!“ (S. 16).

Es ist faszinierend zu sehen, wie die pädagogischen Entwicklungen den ideologischen Hintergrund überlagern. So geht es sowohl bei Erich Kästner zwölf Geschichten, vielleicht gerade dank seiner Kürze dem berühmtesten aller Eulenspiegel-Kinderbücher, das dem Nachkriegsdeutschland in aller Welt viel Goodwill verschaffte, wie auch bei Ernst August Roloßs im Krieg in Braunschweig erschienenem *Achtung, hier lacht Eulenspiegel!* um den Humor, der auch in schweren Zeiten nicht verloren gehen dürfe. Dabei bedeuten diese „schweren Zeiten“, von denen schon in der Vorrede des Druckes von 1515 die Rede ist, für Kästner und für Roloß absolut nicht dasselbe.

Heute ist Till als aufgewecktes, nicht verklemmtes oder traumatisiertes Kind wenig problematisch. Schwieriger wird es mit dem Ende. Vergleichen wir zwei Reimfassungen in Wilhelm Buschs Manier.

Bei Heinz Spickermann ist die Mutter ist tabu, anders als bei Dieter Huthmacher, der 2011 ironisch reimt:

*Die Mutter verabschiedet sich mit Dank.
Ganz kurz darauf wird Till sterbenskrank* (S. 233).

Umgekehrt gehört zu den wenigen Historien, zu denen Huthmacher keinen Zugang gefunden hat, der erste Teil der 90. mit dem Möllner Apotheker, dem

Eulenspiegel als Dank für das Abführmittel dessen Resultat zurückgibt. Spickermann hat damit keine Probleme. Generell reimt Huthmacher rousseauisch-entschuldigend:

*... damals fand man's wunderbar,
wenn's eklig und fäkalisch war* (S. 29).

Die **7. und letzte Epoche** ist überschrieben mit **Avantgarde und keine Folgen**.

Der Kinderbuchtitel hat die Gabe, bei seinen Lesern im Erwachsenenalter zu jenem mittelalterlichen Narren zu mutieren, den die Romantiker erfunden haben. Hinter seinen auf den ersten Blick harmlosen (weil harmlos gemachten) Streichen verbirgt sich eine schwer zu benennende Weisheit, die sich auf den überträgt, der sich bei der Lektüre oder beim Museumsbesuch vornimmt, in Zukunft selbst mit einem wissend-lachenden und einem wissend-kritischen Auge auf die Welt zu schauen, besonders auf die Gesellschaft und die Politik. Standbilder und Nippesfiguren entscheiden sich zwischen den beiden Augen: Das Lachen findet man etwa bei den Brunnenfiguren von Goedtke in Mölln und Kramer in Braunschweig, die Weisheit beim Denkmal von Schmidt-Reindahl in Kneitlingen oder als Versonnenheit auch bei der Plastik von Schmidtbochum vor dem Schöppenstedter Museum.

Eulenspiegel ist und bleibt der weise Narr, der den Menschen nicht nur oder gar nicht mehr seinen Spiegel im Sinne der Jägersprache vorhält, sondern den wörtlichen wie figürlichen Spiegel in seinen Händen. Da passen satirische Zeitschriften ebenso ins Bild, wie Büttenredner beim Karneval oder die Tilledarsteller, die auch einmal die bittere Pille einer Kritik in den Zuckermantel ihrer Lustigkeit und Freundlichkeit hüllen dürfen. Die 10 Euro-Gedenkmünze zu 500 Jahren Eulenspiegelbuch ist eine bemerkenswerte Ausnahme. Sie greift die 2. Historie auf und zeigt einen allerdings schon älteren Eulenspiegel, der sich im Sinne der ersten Drucke wie ein gestutzter Affe tummelt und ein Hemdchen anhat, aber keine Hose, die seinen plattdeutschen *Speigel* verbergen würde.

Erstaunlich ist das alles, weil die Avantgarde so völlig folgenlos für das Eulenspiegelbild geblieben ist, die vor bald 100 Jahren mit ihren Bildern, Texten und Aktionen auf künstlerischem Gebiet eine ähnliche Revolution der Wahrnehmung auslöste, wie 400 Jahre zuvor die kopernikanische Wende oder in Deutschland Reformation, Bauernkrieg und Till Eulenspiegel. Gemeinsam ist ihm und den Dadaisten, dass sie sich über alle Werte lustig machen. Wie Kurt Schwitters sucht sich auch Eulenspiegel zusammen, was er findet – etwa die Worte, Werkzeuge und Materialien braver Handwerksmeister –, und macht aus ihnen Nichts oder Kunst, je nach Standpunkt. Als Maler zeigt er in der 27. Historie, wie nahe beides beisammen sein kann: Seine Kunst ist nichts, außer man hat die Augen, mehr darin zu sehen (wenn man ehelich geboren ist, so nennt es der Text).

Schließen möchte ich mit dem Blick auf ein zwar altes, aber gerade jetzt intensiv neu diskutiertes Medium, auf das wir – Sie und ich – vielleicht mehr

Einfluss haben, als auf die Bücherproduktion. Ich spreche vom Museum. Es wird heute als „gemeinschafts-, erlebnis- und bildungsorientierter“ (Kirchberg, S. 51) und „kommunikativer“ (Fehr) Ort definiert. Bildung heißt die zwar begleitete und unterstützte aber letztlich eigenverantwortliche Veränderung des mitgebrachten Wissens und der mitgebrachten Überzeugungen.

Doch was hat das alles mit Eulenspiegel und einem Eulenspiegelmuseum zu tun? Wenn ich hier die Erfolgs- oder in der Avantgarde und Postmoderne Misserfolgsgeschichte Eulenspiegels aufgerollt habe, so um zu zeigen, dass in der Figur viel mehr steckt als nur sie selbst. Ich habe versucht, sie als wunderbar griffiger und jedermann zugänglicher Zeuge der einzelnen Epochen der deutschen und europäischen Geschichte insgesamt vorzustellen. Jedes einzelne Ausstellungsstück wäre museumspädagogisch als ein solcher Zeitzeuge zum Sprechen zu bringen. So verstanden und so ausgestellt macht der Eulen-Spiegel die unfassbar reiche und komplexe Geschichte all der Menschen, die ihre je verschiedenen Ängste und Sehnsüchte auf ihn spiegelten, fassbar und gibt so dem Museum eine gesellschaftliche Aufgabe und hoffentlich Zukunft.

Genannte Forschungsliteratur

Berns, Jörg-Jochen: Flat und Unflat im Eulenspiegelbuch. Erscheint 2012 in: Eulenspiegel-Jahrbuch 50/51.

Fehr, Michael: Was wäre gewesen wenn...? Für ein kommunikatives Museum. In: Standbein Spielbein 91, 2011, S. 4-7.

Kipf, Johannes Klaus: Cluoge geschichten. Humanistische Fazetienliteratur im deutschen Sprachraum. Stuttgart 2010.

Kirchberg, Volker: Museumslandschaft im Wandel. In: Das Museum. gazzetta 2011, S. 46-53.

Könneker, Barara: Wesen und Wandlung der Narrenidee im Zeitalter des Humanismus. Wiesbaden 1966.

Lefebvre, Joel: Les fols et la folie. Paris 1968.

Tenberg, Reinhard: Die deutsche Till Eulenspiegel-Rezeption bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Würzburg 1996.

UnFASSbar! Niet te vatten! Hg. von den Eulenspiegelmuseen Schöppenstedt, Damme und Bernburg, 2011.

Virmond, Wolfgang: Eulenspiegel und seine Interpreten. Berlin 1981.

Die Texte, die meinen Ausführungen zugrundeliegen:

- (1) Ein kurtzweilig Lesen von Dil Vlenspiegel. Straßburg 1515. Hg. Wolfgang Lindow. Stuttgart 1968; Faksimile Hg. Werner Wunderlich. Göppingen 1982.
- (2) Fragment 1510/11: Faksimile in Peter Honegger: Ulenspiegel. Neumünster 1973; Transkription in unFASSbar / Niet te vatten!
- (3) Het Volksboek van Ulenspieghel. Hg. Luc Geeraedts. Kapellen 1986.
- (4) Ulenspiegel. De sa vie et de ses oeuvres. Hg. Jelle Koopmans u. Paul Verhuyck. Antwerpen 1988.
- (5) Der lateinische Eulenspiegel des Ioannes Nemius. Hg. Martin Winkler. Tübingen 1995.
- (6) Von Vlenspiegel. Erfurt 1532. Hg. Werner Wunderlich. Hildesheim 1990.
- (7) Johann Fischart: Till Eulenspiegel reimensweiß. In: Werke 2. Hg. Adolf Hauffen. Stuttgart o.J. [1890].
- (8) Lustige Historien Oder Merckwürdiges Leben, Thaten und Reisen Des Weltbekandten Tyll= Eulenspiegels. o. O. 1736.
- (9) [Friedrich Herzberg:] Leben und Meynungen des Till Eulenspiegel. Breslau 1779.
- (10) Wunderliche und seltsame Historien Till Eulenspiegels. O.O. o.J.
- (11) [Der wieder erstandene Eulenspiegel] o.O., o. J. [Titelblatt fehlt].
- (12) Tyll Eulenspiegel. In 55 Radierungen von Johann Heinrich Ramberg. Hg. Georg Bollenbeck. Dortmund 1980.
- (13) Leben und Thaten des jungen Till Eulenspiegels. Zürich 1983 = o. O. 1796.
- (14) Aerdig leven [van] Thyl Ulenspiegel. Gent o. J. [1850]
- (15) [Octave-Joseph Delepierre:] Les aventures de Tiel Ulenspiegel. Brüssel 1840.
- (16) A Picture=Book of Merry Tales. London o. J.
- (17) Der wiedererstandene Eulenspiegel. Hg. G. O. Marbach. Leipzig 1839.
- (18) Seltsame und wunderbarliche Historien. Hg. Karl Simrock. Berlin o. J. [wohl 1841].

- (19): Dr. Thomas Murners Eulenspiegel. Hg. J[ohann] M[artin] Lappenberg. Leipzig 1854.
- (20) Ein kurtzweilig Lesen von Till Eulenspiegel. Hg. Karl Simrock. Frankfurt o. J. [1878].
- (21) Charles de Coster: La légende d'Ulenspiegel. Paris und Brüssel 1868.
- (22) Charles de Coster: Die Geschichte von Ulenspiegel und Lamme Goedzak. Übers. Karl Wolfskehl, ill. Frans Masereel. München 1926.
- (23) Christa und Gerhard Wolf: Till Eulenspiegel. Darmstadt 1982 (Berlin und Weimar 1972).
- (24) C. Molli: Till Eulenspiegel. Berlin o. J. [um 1890].
- (25) Georg Paysen Petersen: Till Eulenspiegels lustige Streiche. (36) Stuttgart o. J. [um 1920] (1. Aufl. um 1900).
- (26) Till Eulenspiegel. Ill. Walter Tiemann. Leipzig 1902.
- (27) Friedrich Albert Meyer: Lustige Streiche Till Eulenspiegels. Ill. A. Paul Weber. Wolfenbüttel 1921.
- (28) Erich Kästner: Till Eulenspiegel. Hamburg 1991 (Zürich 1938).
- (29) E[rnst] A[ugust] Roloff: Achtung, hier lacht Eulenspiegel! Braunschweig 1942
- (30) Otto Stöber: Dyll Eulenspiegel. Linz und Leipzig 1943.
- (31) Het vermakelijk leven van Thyl Uylenspiegel. Antwerpen o. J. [um 1936].
- (32) Oswald Debus: Eulenspiegel in der Volksüberlieferung. Diss. Marburg 1951.
- (33) Heinz Spickermann: Ein „merkwürdig“ Lesen von Till Eulenspiegel. Mölln 1992.
- (34) Dieter Huthmacher: Till Eulenspiegel. Karlsruhe 2011.
- (35) Barbara Bartos-Höppner: Till Eulenspiegel. Würzburg 1994.
- (36) Dirk Walbrecker: Till Eulenspiegel. Illustriert von Laurence Sartin. Bindlach 2004.



EULENSPIEGEL

1. MAIHEFT. 1954 · BERLIN · 1. (9.) JAHRGANG · NR. 1 · 40 PF

Die Titelseite der ersten Eulenspiegel-Ausgabe am 1. Mai 1954

Michael Packheiser

Planziel: Satire

Die satirische Zeitschrift EULENSPIEGEL in der DDR von 1954 – 1989

Aus dem Archiv des Berliner Eulenspiegel – Verlages erhielt das Museum 2011 eine Kopie der Titelseite der ersten Ausgabe der Zeitschrift EULENSPIEGEL. Die Zeitschrift EULENSPIEGEL erschien erstmals am 1. Mai 1954. Hervorgegangen war sie aus dem Satireblatt „Frischer Wind“, das in Ost-Berlin schon seit dem 15. April 1946 mit sowjetischer Lizenz erschien.

Ein weiteres Vorgängermagazin war die Zeitschrift „Ulenspiegel“, die in der unmittelbaren Nachkriegszeit eine wichtige Rolle bei dem demokratischen Wiederaufbau der deutschen Presselandschaft spielte. Ursprünglich lizenziert von den amerikanischen Militärbehörden (1946 – 1948) erschien der Ulenspiegel von 1949 bis 1950 unter der Chefredaktion von Carl Schnog im sowjetischen Sektor Berlins. Herausgeber waren die von den Nationalsozialisten im KZ Buchenwald und dem Zuchthaus Lukau festgehaltenen Autoren Günter Weisenborn und Herbert Sandberg.

Im Zuge des Kalten Krieges geriet die Redaktion des „Ulenspiegel“ unter den Verdacht, politisch linke Strömungen zu unterstützen. Horst Sandberg kündigte 1948 die Lizenz und erhielt von den Sowjets in Ost - Berlin eine neue Druckgenehmigung.

Im August 1950 wurde diese Lizenz allerdings wieder gekündigt, da die Zeitschrift als „zu westlich und modern“ galt.

Wie in der bekannten Lithographie von A. Paul Weber saßen die Redakteure des „Eulenspiegel“ nun wieder einmal „zwischen allen Stühlen“.

Die neue Zeitschrift startete unter der Leitung des Chefredakteurs Heinz H. Schmidt und wurde 1957 der Abteilung Presselenkung des ZK der SED unterstellt. Im gleichen Jahr kam es nach der Veröffentlichung einer Ulbricht – Karikatur zur Entlassung des Chefredakteurs Schmidt

Der Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad des wöchentlich erscheinenden Magazins „Eulenspiegel“ war so hoch, dass die Auflage von bis zu 500.000 Exemplaren nicht ausreichte und das Magazin zur begehrten „Bückware“ (DDR – Ausdruck für begehrte Handelsware unter dem Ladentisch) wurde. Nach der Wende wurde bekannt, dass die Auflagenhöhe möglicherweise auch aus politischen Gründen begrenzt war; der Eulenspiegel durfte nicht auflagenstärker als das „Neue Deutschland“ sein.

Bekannte Autoren und Zeichner wie Johannes Conrad, Otto Häuser, Lothar Kusche, C.U. Wiesner, Heinz Jankofsky und Henry Büttner und weitere Namen prägten das Image dieser einzigen Satirezeitschrift der DDR.

Mehrere Ausgaben wurden im Laufe der Jahre nach dem Druck nicht ausgeliefert, da sie durch die staatliche Kontrolle konfisziert worden waren. Kritik an den inneren Zuständen der frühen DDR war nicht erwünscht; die Zeitschrift sollte ausschließlich die „imperialistische Kriegspolitik des Westens“ thematisieren.

Seit Beginn der siebziger Jahre entwickelte sich die Zeitschrift zu einem Gradmesser der inneren Verhältnisse im DDR – Alltag. Probleme wie der zunehmende Versorgungsmangel oder die Schwierigkeiten mit der allgegenwärtigen Bürokratie wurden zunehmend thematisiert. Mit dem Machtantritt Erich Honeckers geriet die Redaktion aber immer wieder unter politischen Druck; die verbliebenen Freiheiten verringerten sich, es kam zu einer „Flucht in die Humoreske“, so die langjährige Eulenspiegel – Autorin und Filmkritikerin Renate Holland – Moritz.

Die Zeitschrift „Eulenspiegel“ erscheint seit Mitte des Jahres 1991 als satirisches Monatsmagazin. Die Einführung im Westen erfolgte im Sommer 1990 mit einer Veranstaltung am Möllner Eulenspiegelbrunnen. Die heutige Auflagenhöhe liegt bei ca. 115.000 monatlichen Exemplaren.





Planwirtschaft und die Unterversorgung der Bevölkerung wurden im Eulenspiegel indirekt kritisiert. Hamsterkäufe auf dem Lande waren in den fünfziger Jahren zwar für viele notwendig, wurden aber wie hier, als Glosse dargestellt.

„Und wenn sie dich bei der Kontrolle nach dem Namen fragen, dann sagst du, Fifi!“

Zeichnung: Heinz Behling
Erscheinungsjahr: 1954

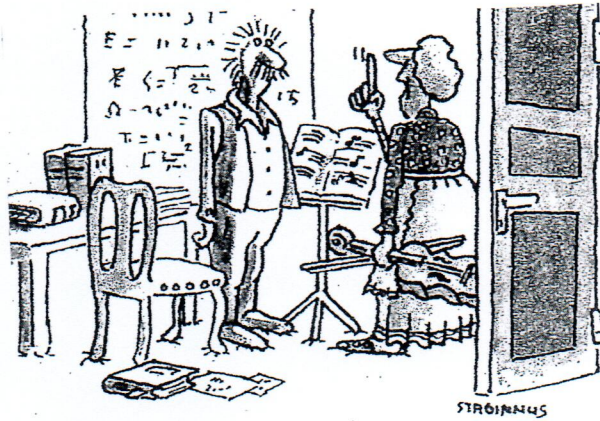
„Die Standesbeamtin musste heute frei nehmen, weil sie im Laufe des Tages ihre Kohlen kriegen soll“

Zeichnung: Heinz Behling
Erscheinungsjahr: 1974



Und zum Schluss noch, ganz speziell für unsere Gildeschwestern, aus dem Eulenspiegel, Jahrgang 1987, Zeichnungen von Eckard Staginnus:

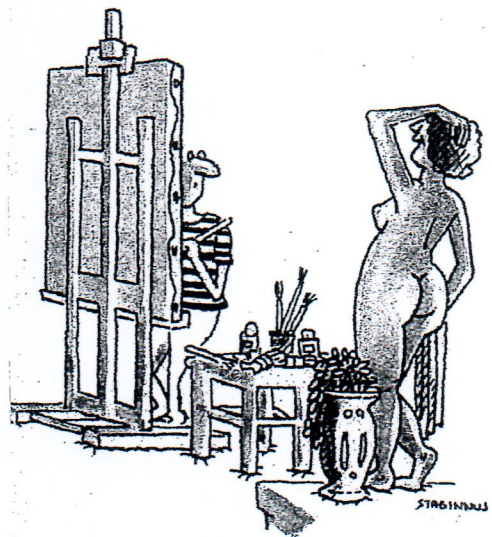
Mit Weib und Seele



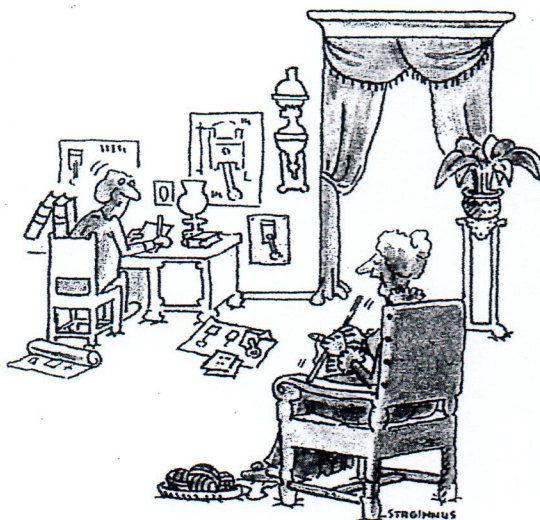
FRAU EINSTEIN: „Einen Paganini gab's schon, einen Einstein noch nicht!“



FRAU IKARUS: „Die Konstruktion stammt von ihm, der Antrieb von mir.“



FRAU PICASSO: „Aber nicht, daß man mich wiedererkennt, Pablo.“



FRAU OTTO: „Und wenn du einfach im dritten Arbeitstakt das Kraftstoffluftgemisch mit einem elektrischen Funken im oberen Totpunkt bei geschlossenen Ein- und Auslaßventilen zündest, Nikolaus?“



FRAU SCHLIEMANN: „Heinrich!!!“

Und zum Schluss noch etwas besonders Schönes:

Die Eulenspiegel-Rose blüht zum ersten mal



Die „Till Uhlenspiegel“ – Rose aus dem Jahr 1950 (W. Kordes' Söhne) , von der Eulenspiegel-Gilde für den Möllner Kurpark letztes Jahr gestiftet, zeigt sich jetzt im Juni in voller Blüte.